Wetzlarer Neue Zeitung

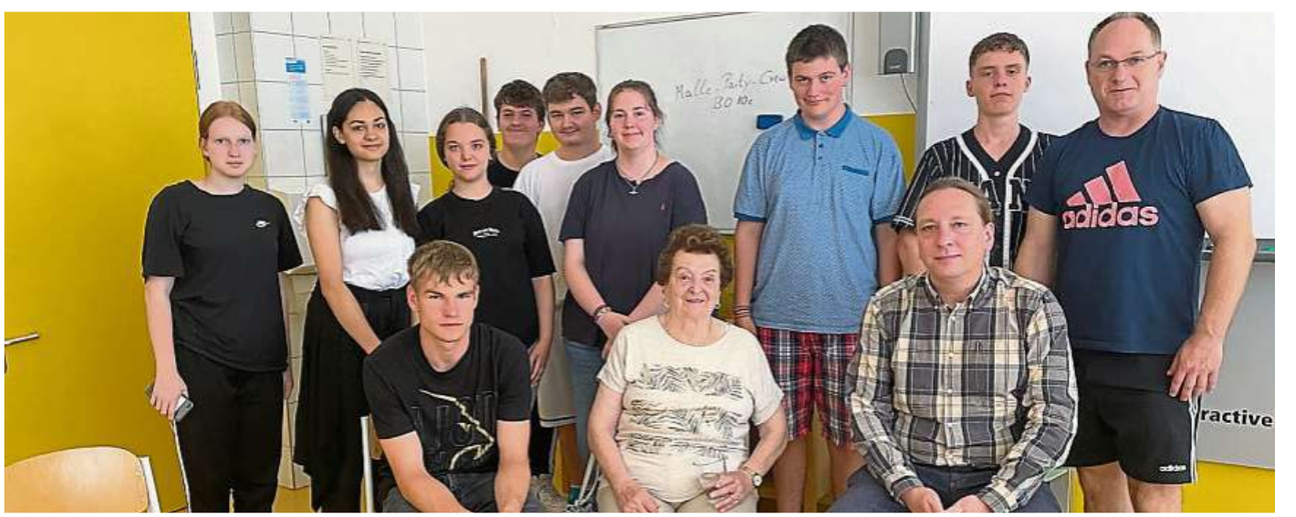
Dienstag, 11. Juli 2023

„Ich kann verzeihen, aber nicht vergessen“

Gisela Jäckel überlebte die NS-Zeit nur knapp / Vor Schülern der Schule an der Brühlsbacher Warte spricht sie über ihre Erlebnisse

WETZLAR (red). Bei Kriegsende lag der Transportbefehl zum Vernichtungslager für Gisela Jäckel bereits vor. Der Einmarsch der amerikanischen Truppen verhinderte aber dessen Umsetzung. Jetzt berichtete die Wetzlarerin über ihr Schicksal vor Schülern der Schule an der Brühlsbacher Warte.

„Und auf einmal war ich nur noch das Judenkind“, erinnert sich Gisela Jäckel. Obwohl christlich getauft, gerät sie in Folge der Rassengesetze in den Fokus der Nazis, denn ihre Mutter war Jüdin. Es sind aber nicht nur die NS-Schergen, die für die folgende Schikanierung und Verfolgung sorgten. Es waren die Nachbarn, die Mitschüler, die sich abwandten und Gisela Jäckel ausgrenzten.



Gisela Jäckel besucht die Schüler der Schule an der Brühlsbacher Warte. Foto: Schule

Die Mutter stirbt im Konzentrationslager

Still und betroffen hören die Schüler der Klasse 10 zu, wenn es um die Erfahrungen geht, die ein junges Mädchen machen musste. Orte und Plätze wie Brodschirm oder Krämerstraße sind ihnen vertraut, denn die Geschehnisse passierten in Wetzlar, in ihrer Heimatstadt. Die Erlebnisse Gisela Jäckels sind gerade deshalb fremd, verstörend und kaum vorstellbar. Beispielsweise, wenn die fast 90-Jährige berichtet, wie sie die Verschleppung der eigenen Großeltern miterleben musste. Wie sie zwischen den zur Zwangsversteigerung anstehenden Möbeln nach ihrer Puppe suchte. Und vom letzten Kontakt zur eigenen Mutter, die das Konzentrationslager nicht überlebte.

„Wie konnten Sie nach dem Krieg mit den Menschen umgehen, die Ihnen und Ihrer Familie so viel angetan haben“, möchte eine Schülerin wissen. „Ich kann verzeihen, aber nicht vergessen“, sagt Gisela Jäckel dann. Außerdem vertraue sie darauf, dass ein anderer über die Taten von Menschen richte.

> *Redet miteinander, verbringt Zeit zusammen, geht in Vereine und schaut nicht immer auf eure Handys. Und vergesst die Alten nicht.*
>
> Gisela Jäckel, NS-Zeitzeugin

Sie selbst beschreibt sich als glücklich. Sie habe Kinder und einen Mann. Nach dem Krieg habe es allerdings lange gedauert, bis sie zurück in die Gesellschaft gefunden habe, denn die Menschen, die sie ausgegrenzt hatten, waren ja immer noch da. Im Kreise der Heimatvertriebenen sei sie schließlich herzlich aufgenommen worden.

Ob sie einen Rat für die jungen Menschen heute habe, möchte ein Schüler wissen. „Ja“, entgegnet sie. „Redet miteinander, verbringt Zeit zusammen, geht in Vereine und schaut nicht immer auf eure Handys. Und vergesst die Alten nicht. Macht mal einen Spaziergang mit den Großeltern oder fragt im Altenheim, ob Ihr mit jemandem einen Ausflug mit dem Rollstuhl machen könnt“.